

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 10 (1884)
Heft: 14

Artikel: Speisekarte der verschiedenen Feste pro 1884 zum Troste festlehnsüchtiger Seelen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-426491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Speisekarte der verschiedenen Feste pro 1884 zum Troste festsehnsüchtiger Seelen.

So rüstet euch, ihr Schützen-, Turn-, Musik-, und Sängergäste,
Es sind im Jahre vierundachtzig fünfunddreißig Feste.

Am End' April besuchet ihr als Turner eure gorges
Mit Yvorne, Dézaley, St-Saphorin, Lavaux zu Morges.
Macht dann im Juli einen Gänsemarsch von West nach Osten,
Delt mit Weltliner die Gelenk' in Chur, daß sie nicht rosten.

Im Emmenthal am 11. Mai in Langnau „Weiberschieset“,
Wer weiß, ob die verkehrte Welt die Männer nicht verdrieket!

In Moutier und Chaux-de-Fonds, da schießt man auch zum Trost,
On chante: Allons enfants . . . on porte dix mille tostes.

Wenn dort der Pulverrauch verstopfen und die Schüss' verhallt,
Probirt man, ob der Vetterli in Basel ähnlich knallt.

Im wunderschönen Maien, wenn gar die Bäume schießen,
Warum soll man in Teufen diese Freud' nicht auch genießen?

Vom zweiten bis zum fünften Mai ist Kantonalfest,
Dort fliehet der edle Aepfelsaft mit Fladen uns wie Bach.

Und gibt es wenig Nummern auf dem Schützenhut, je nun,

Liegt man beim Sektionsgeknatter auf dem Bauch in Thun.

Wer nach dem Liegen dann in Thun die Hosen ausgebürtet,
Geht Ende Juli schnell nach Wallenstadt und wenn's ihn dürstet,
Verlangt er weder Vermuth, Pfeffermünz, noch Grogg,

Delberger ölt die Kehle ein — oft auch den Hut — bei Jogg.

Am 10. Juli thut die Wahl Dir weh zum Herzerpringen;
Drei kantonale Schießen: Künznacht, Zürich, Peterlingen!

Da Vetterli und Sack drei Tage schon am Nagel hängen,
So müssen wir nach Mayenfeld und Basel, wo sie singen.

Am liebreichen Kantonalfest Romanshorn und Kappel
Läßt auch der tapf're Schütze gern ein Lobeslied von Stapel.

Man trinkt und wo man trinkt, da läßt sich Jeder ruhig nieder,
Und hat man ausgeruht, so steht man auf und „mummelt“ wieder.

Konfordia, Frohsinn, Harmonie, denkt jetzt schon an die Feier,
Habt schon parat den Bärenspeck und weichgejott'ne Eier!

Vom Maien bis August, ihr Turner-, Schieß- und Sängerseelen,
Könnt Reck und Sprung, Mehr oder Stich, Tenor u. Baß euch wählen!

Durch die Bank.

I.

Der junge, mit mehr Selbstvertrauen als Haar versehene Ladeninhaber steht prüfend vor dem Spezereiladen. Er hat hiefür Zeit genug. Die glänzenden Ladenfenster und die bunten Etiquetten vom Dennler bis zum Royal Windsor flimmern nur so in der Sonne. Wer sollte ihn auch am Abstauben hindern? Die Kunden jedenfalls nicht. Die junge hübsche Frau, welche händerringend mit rothem Kopfe auf der Straße ein paar hinausstürzende Damen zu beschwören scheint, ist die Modistin, sein vis-à-vis. Sie schaut verzweiflungsvoll zum blauen Himmel empor. Er ruiniert sie; alles will Strohhüte; sie kann nicht so schnell liefern. Wie beneidet sie den harmlosen Spezereinachbar; er erwischt ihren Blick und nicht ihr mitteidig zu. Man kennt die Macht des Mitleides, besonders bei einer jungen Wittve, die alles hat außer einem Mann, und bei einem Spezereihändler, der nichts hat, außer dem Dalles.

II.

Der hagere Alte im Schlafrock ist der Miethsherr des Spezereiers. Er selbst hat das Haus von einer Bank gemietet, die jetzt liquidiren und das Haus verkaufen will. Das macht ihn noch wüthender, als er ohnehin ist, weil sein Astermiether wieder keine Miete zahlt. Wir erkennen den jungen Mann, der freundlich gelassen seine Hand drückt. Er sagt zum Alten: „Wissen Sie was, da Sie meine Schweizerpillen gegen ihre Hartnäckigkeit nicht nehmen wollen, kann ich Ihnen in Ermanglung von baar Geld, welches ich nicht „führe“, etwas anderes empfehlen. Geben Sie mir Ihre Aktie für die heutige Generalversammlung der Kumpelbank. Ich kann vielleicht dazu beitragen, daß nicht liquidirt wird. Sie wünschten doch noch ein bis zwei Jahre Aufschub, um erst einem Andern den Hals abzuschneiden, damit sie mit dem Kapital die Widite hier erspähern?“ — Wir können natürlich auf dem Witbe nicht sehen, wie der Alte erst bleich, dann gelb, dann aschgrau wurde und endlich, da der junge Waghals lächelnd den Schwall Verwünschungen über sich ergehen ließ, die Aktie holte und ihm dieselbe mit den Worten gibt: „Aber tragen Sie Sorge dazu!“

III.

Die würdigen Männer um den Tisch herum sind theils Aktio-, theils andere Aäre, oft auch Verwaltungsräthe. Wir hören, wie der grauköpfigste sagt: „Herr Präsident, meine Herren, wir sind eine Versammlung von Interessenten, also brauchen wir keine Nebensarten von Humanität und Selbstverleugung zu machen. Aber wenn ich Ihnen rathe, zu liquidiren, so glauben Sie nur, es ist nicht wegen meiner lumpigen Aktie, welche die Kasserbank, deren Verwaltungsrath ich nebenbei bin, dann halb umsonst kriegte und welche die Ihrigen dann auf doppelten Werth brächten, nein, es ist mir wirklich um das Allgemeine. Liquidiren Sie, wenn sie der Schererei enthoben sein wollen.“ Darauf fangen Alle an zu reden und zwar heftig; und nun, als sie sich ausgetobt haben, streicht unser bekannte junge Mann seinen Schnurrbart und hebt an: „Nur ein paar Worte, obgleich oder vielmehr, weil ich nicht Advokat bin. Sie sagen ganz richtig, die Liegenschaftswerthe sind faul; säuler können sie aber die Ihrigen machen, wenn Sie sofort liquidiren. Im Erdgeschos ihres Hauses à 400,000 Frk. liegt bekanntlich ein Spezereiladen — ich sage liegt, nämlich in den letzten Zügen. Er

schließt sich sofort, wenn liquidirt wird, weil sein Vermietter dann keinen Grund mehr hat, sich die Miete schuldig bleiben zu lassen. Meine Herren wissen Sie, was ein zugemachter Laden am hellen Tage bedeutet? Wissen Sie, was er für die eventuellen Käufer bedeutet, welche nach ihrem Liquidationsbeschluß kommen würden, um sich „die Gegend“ anzusehen? Wissen Sie, was er in jenem Hause bedeutet, von dem die Sage geht, nur Unerfrodene wagen es, bei dem permanenten Krachen im Gebälk sich drin aufzuhalten? Ich habe geschl. — Ach so, Sie wollen wissen, was der Unerfrodene thut, wenn er ferner Miete schuldig bleiben darf? Er heirathet, meine Herren, und rekonstruirt sich durch die Fusion mit einer vis-à-visigen Modistin. A propos meine Herren, warum wollen Sie eigentlich diese Modistin umbringen! Bitte bleiben Sie bededt, ich wiederhole — umbringen? Ich will Niemandem Uebles nachsagen. Wenn man im Schweiz seines Angesichts Verwaltungsrath oder Bankpräsident ist, so will man wenigstens so viel davon haben, daß seine Frau die elegantesten Hüte und die ersten Saisonhüte trägt. Wenn Sie aber heute in Ihrem Bericht publiziren: es ist gesorgt, daß die Speesen der Leitung und Verwaltung aus Knappste reduziert werden, wo soll der Aktionär Vertrauen haben, wenn er morgen die P. P. Damen dieser Knappen als die Stolzesten herumstolziren sieht? Ich habe geschl. — A propos Sie fragen, entrüstet, woher ich weiß, daß gerade Ihre Damen — meine Herren, Damen von einer Bank, welche ruhig steht, sind durch die Bank besriedigt genug, daß ihre Gatten solche Bankväter sind. An was sollen sich aber Verwaltungsräthinnen einer wackligen Bank halten? Sie gehen an der Bank vorbei! Sie sind es sich selbst schuldig, der Welt zu zeigen, daß die Bank ihre tit. Gemähler noch hält. Daher meine Ueberzeugung, daß die Damen unser Knapp gehaltenen Bankbehörden die ärgsten sind, jene Modistin, befannlich die geschmackvollste und theuerste in Athem zu halten. Sie werden nun am besten wissen, ob und wie Sie die P. P. Damen in Zaum zu halten haben. Mich geht ja die Sache nichts an, ich rede bloß für die Interessen der Aktionäre.“

Der Liquidationsantrag kam gar nicht zur Abstimmung.

Letztes Bild.

Ein allerliebste Genregemälde! Die ruhige Modistin unter dem immer noch blauen Himmel vor der Thüre mit den lila Billeten in der Hand, hat Zeit, Luft zu schöpfen. Sie liest dem in galanter Position harrenden Nachbar eines der fast völlig gleichlautenden Billets vor: Wegen eines unangenehmen häuslichen Zufalles kann ich heute nicht zur Besprechung über den Hut kommen, auch in den nächsten 14 Tagen nicht. Ich rechne aber darauf, daß Sie den ausgewählten fertig machen und daß Sie ja der Frau N. keinen gleichen machen, setzen Sie mir lieber 20 Fr. mehr auf die Rechnung.

Der schmunzelnde Alte, welcher über dem Laden zum Fenster hinaus sieht, erklärt die kühne Handlung des Spezereihändlers. Dieser hat das eine Auge zum lachenden Himmel gerichtet, der leicht gebogene Ellbogen läßt die Einladung zum Spaziergang erkennen. Wie sie das aufnimmt, zeigt das verlegene Spiel am Wusfenstreifen. Man weiß, was so ein Spaziergang zwischen Gänjeklümchen und Birnenblüthen bedeutet, besonders, wenn er Ursache ist, daß sie Zeit dazu hat. Solche Zweie werden durch die Bank glücklich.